

praxis

ELEMENTAR

WIE KINDER
ERZÄHLEN LERNEN

SITUATIONSANSATZ:
ERZÄHLUNGEN IM FREISPIEL

ROLLENTAUSCH BEIM ERZÄHLEN

DIGITALES ERZÄHLEN
KIRCHENFENSTER GOES YOUTUBE



ERZÄHLEN

Liebe/r Leser*in,

der Wunsch nach Kommunikation, die Sprache - in welcher Form auch immer - ist uns Menschen angeboren, ja überlebenswichtig. In Gesten, in Lauten und mit unserer Mimik deuten wir die Welt und tun von Anbeginn unseres Lebens Dinge kund. Dabei scheint es, dass wir in den ersten Lebensjahren eine Leichtigkeit darin besitzen, Dinge mitzuteilen und Geschichten zu erzählen, die uns im Laufe unseres Lebens verloren geht. Wir haben oft Angst, es nicht zu können. Die Art und Weise, wie Kinder sich die Welt erschließen und sich von Geschichten begeistern lassen, kann uns dabei eine Ermutigung sind, die eigenen Fähigkeiten wiederzuentdecken und ihnen zu vertrauen. Diese Ausgabe erzählt auch davon, auf welche Weise dies möglich ist. Viel Freude beim Lesen und Erzählen.

Ihr
Dr. Tobias Weismantel



Auf jeder Seite finden Sie oben Symbole zur leichteren Einordnung der Beiträge. Und das bedeuten sie:

-  **Wissenswertes, Hintergrundinfo**
-  **Für die Arbeit mit 0-3-Jährigen**
-  **Für die Arbeit mit 3-4-Jährigen**
-  **Für altersgemischte Gruppen**
-  **Für die Arbeit im Team**
-  **Service**

Inhalt

- 3 — **Erzähl weiter!**
- 4 — **Erzählen kann man nicht allein oder: Erzählen lernt man beim Erzählen**
- 8 — **Von Gott erzählen, vom Menschen erzählen – Bibelgeschichten als Lebensgeschichten**
- 12 — **Biblische Erzählungen im Freispiel – Situationsansatz und religiöse Bildung**
- 16 — **Die Geschichte vom Wirt – auf die Perspektive kommt es an!**
- 18 — **Ein Bild wird lebendig**
- 22 — **Der Prinz und sein Gefolge – Ein Märchen mit dem Schattentheater erleben**
- 26 — **Rollenbilder im Märchen – ein Problem?**
- 29 — **Checkliste für Bilderbücher**

Downloadhinweis

Zu dieser Ausgabe halten wir für Sie zusätzliches Material zum Download bereit.

<http://www.katecheten-verein.de/de/materialien/elementar/201802/>

Benutzer: elementar219

Passwort: w3f4t5cx

Bildnachweis

Cover: pixabay.com, currens; S. 3, 5, 6, 7, 8, 13, 14: pixabay.com; S. 17: Stefanie Penker; S. 19, 21: Monika Mehringer; S. 23, 24, 25: Monika Pieper.



Agnes Wuckelt

„ERZÄHL! – WIE WAR’S, WIE WIRD ES SEIN?“

„... WIE WAR’S: VORHIN, GESTERN, FRÜHER, BEI... IN... ALS...?“

Erzählt wird seit es Menschen gibt. Der Mensch ist ein erzählendes Wesen. Seit jeher werden Wissen, Erfahrungen und Grundüberzeugungen erzählend ausgetauscht und tradiert. Unser heutiges Wissen in Geschichte, Kultur, Ethik und Religion wurden in Form von Geschichten von Generation zu Generation übermittelt. Es gibt nichts auf der Welt, was nicht Gegenstand des Erzählens werden könnte. Menschen informieren sich über Geschichten, kommunizieren mit Hilfe von Geschichten, reflektieren und verarbeiten Erlebtes anhand von Erzählungen.

Im mündlichen Erzählen werden zurückliegende Erfahrungen gegenwärtig: Ganz persönliche Erfahrungen, aber auch Erfahrungen anderer werden nachvollzogen und ins Wort gebracht. Geschichten, die sich Menschen untereinander erzählen, sind somit immer Ausdruck ihrer Identität, ihres Bewusstseins und der Beziehung zu anderen. In ihnen zeigen sich individuelle Werte, Vorstellungen und Sinnzuschreibungen. Innere Bilder der erzählenden Person erhalten durch die sprachliche Beschreibung ein Außen und finden Eingang in die innere Vorstellungswelt der zuhörenden Person. Erzähler*in und Zuhörer*in treffen sich in Erzählraum und -zeit.

„... WIE WIRD ES SEIN?“

Auch Vorstellungen, Träume, Visionen, Hoffnungen und Befürchtungen lassen sich erzählen: „Wenn ich einmal groß bin...“; „Wenn dies oder jenes eintritt, dann...“; „Wenn du so weitermachst, dann...“. Zukunftsbilder werden entworfen, übermalt oder ganz neu gemalt, gestaltet mit den Farben bisheriger Erfahrungen. Solche Zukunftserzählungen finden sich auch in den Gleichnissen Jesu und der guten Nachricht vom Reich Gottes:

Die „Blinde blinzelt in die Sonne ...
wer stumm gewesen spricht die Wahrheit
der lahme Mann schiebt seinen Rollstuhl nach
Haus.

Wie ein Traum wird es sein...“

Nach: Lothar Zenetti, Wie ein Traum wird es sein.

Erzählen ist eine Form der Verständigung, zu der jede*r etwas beitragen kann. Alle Beteiligten tragen Vergangenheits- und Zukunftsbilder in sich, die gegenwärtig gemacht werden sollten. Denn Erzählen trägt dazu bei, Vergangenheit und Gegenwart, sich selbst, das eigene Leben und das der anderen besser verstehen und begreifen zu können. Erzählen hilft bei der Sinnsuche und bei der Weltbewältigung und eröffnet damit Zukunft.

Prof'in Dr. Agnes Wuckelt lehrte bis 2015 an der Katholischen Hochschule NRW Religionspädagogik; jetzt ist sie freiberuflich als Autorin und Referentin tätig.

ERZÄHLEN KANN MAN NICHT ALLEIN ODER: ERZÄHLEN LERNT MAN BEIM ERZÄHLEN

Ein Test: Erzählen Sie einmal einer Person, die Ihnen den Rücken zuwendet, eine Geschichte. Wie geht es Ihnen dabei? Hört Ihr Gegenüber zu? Versteht er oder sie, was Sie erzählen? Wie reagiert sie oder er? Kommt Ihre Erzählung an? Erzählen ist weit mehr als Sprechen; es braucht Gestik und Mimik, Interaktion. Erzählen ist Kommunikation und Spiel, braucht Regeln und Phantasie. Erzählen ist lernbar, die Erzählfähigkeit entwickelt sich beim Erzählen – wenn die anderen mitspielen.

In der Krippe: Lisa sitzt beim Frühstück. Heute möchte sie ihre Milch „allein“ trinken. Erst geht es gut, aber dann kippt die Tasse um und die Milch fließt über den Tisch. Die Erzieherin wischt die Milch auf und räumt die Tasse weg. Lisa schaut interessiert zu. Am nächsten Tag: Lisa trinkt ihre Milch „allein“ aus. Als es ans Aufräumen geht, kippt sie ihre leere Tasse um. Sie lacht die Erzieherin an und sagt: „Mich weg“. Fröhlich hilft sie, die Tasse wegzuräumen.

Lisa erzählt mit zwei Worten, mit einer Geste, mit ihrem Lachen und Fröhlich sein eine kleine Geschichte: „Gestern habe es nicht geschafft, die Milch auszutrinken. Meine Tasse ist umgekippt, und die Milch war auf dem Tisch. Du musstest sie wegwischen. Heute hab ich es geschafft! Hab die Milch ausgetrunken. Die Tasse ist leer. Ich habe sie umgekippt. Keine Milch auf dem Tisch. Du musst nichts wegwischen. Ist das nicht schön?“

Lisa erfährt auf vielfältige Weise Selbstwirksamkeit: Sie schafft es, ihre Milch allein zu trinken – ohne sie zu verschütten. Die Erzieherin muss nicht für sie tätig werden. Ein Erfolg, über den Lisa sich freuen kann – von dem sie erzählen und den sie teilen möchte. Sie erzählt der Erzieherin von einem erfolgreichen Lernprozess: Während es gestern noch schief lief, läuft heute alles gut! Und zugleich lernt sie, eine Erzählung zu konstruieren und Möglichkeiten des Erzählens zu nutzen.

ERZÄHLEN HEISST NICHT NUR REDEN

Jede Erzählerin (nicht nur Lisa) erzählt mit mehr als mit Worten. Das zu bedenken ist bedeutsam für das Erzählen-Lernen und den Ausbau der Erzählfähigkeit. Hand- und Körperspiele bebildern das Geschehen – und gehen beim kindlichen Spracherwerb dem Sprechen voraus. Zeigegesten sind geeignet, auf Vorgänge hinzuweisen: „Wauwau“-„Da läuft ein Hund“ und Wünsche zu äußern: „Ich möchte den Hund streicheln.“ Die von den Erwachsenen übernommenen Gesten werden durch solche ergänzt, die das Kind selbst erfindet. Um zu erzählen, dass der Ball, auf den es mit dem Finger weist, groß ist, bläst beispielsweise ein junges Kind beide Backen auf.

Und auch später, wenn das Kind bereits gut erzählen kann, illustriert und aktualisiert es, wie alle Erwachsenen auch, seine Erzählungen mit gestischen Zeichen und spielerischer Darstellung.



SOOO GROSS IST DER DRACHE!

Erzählungen entstehen und existieren zunächst nur in der Vorstellung, in der Erinnerung (wie die an die verschüttete Milch) oder in der Phantasie. Laura liebt Drachen über alles; so bringt sie ihren persönlichen Drachen – nur für sie sichtbar – jeden Tag mit in die Kita. Und sie erzählt mit begleitenden bildanregenden Gesten davon, wie es ihm heute geht, was er gerade macht und dass ein anderes Kind ihm gerade auf den Schwanz getreten ist. Vor ihrem inneren Auge existiert ein Bild, aus dem sie einzelne Elemente ausführt: Der Drache ist groß und hat einen ganz langen Schwanz! Die Zuhörer*innen vervollständigen diesen Bildausschnitt zu einem ganzen Bild und haben dann ihr eigenes Bild eines Drachen vor Augen.

Untersuchungen zeigen, dass Kinder beim Erzählen Gesten mit dem ganzen Körper vollziehen. Mit ihm führen sie die Bewegungen der Erzählfigur aus. Ihr Erzählen ist deutlich an den Rollenspielen orientiert, die sie bis zum Grundschulalter gerne miteinander spielen. Bedeutsam ist dabei der Einsatz der Hände; erzählende Kinder führen vorwiegend solche Handlungen aus, die Hände tatsächlich ausführen können – seltener zeigen sie Bewegungen mit übertragener Bedeutung.



**UND DANN IST
ER GERANNT**

ERZÄHLEN IST KOMMUNIZIEREN

Allerdings entsteht mit Gesten und Spiel allein keine Erzählung. Auch exakt ausgeführte Gesten bleiben mehrdeutig und offen für unterschiedliche Interpretationen. So kann das Kind mit der umgekippten Tasse auch ausdrücken, dass es diese Tasse nicht mag. Erst der kleine Satz „Mich weg“ zeigt im Verbund mit dem fröhlichen Lachen, dass sich das Kind an einen Vorfall erinnert und den persönlichen Erfolg feiert. Wollte es von diesem Ereignis solchen Personen erzählen, die dieses nicht miterlebt haben, müsste es die Umstände und die Situation nachstellen und sprachlich ausformulieren.

Das fordert einen Lernprozess, den Erwachsene begleiten und fördern können, indem sie das Kind in seinen Erzählungen bestärken und unterstützen. Sie tun dies etwa, wenn sie auf die kleinen Erzählungen mit erweiterten Sätzen reagieren. Im Beispiel von Lisa kann die Erzieherin mit ihrer Reaktion „Ja, genau, gestern hast du deine Tasse umgekippt. Aber heute hast du es sehr gut gemacht!“ dem Kind eine kleine sprachlich aus-

geführte Erzählung zum „Mich weg“ anbieten – und damit zugleich signalisieren, dass die Kurzerzählung des Kindes angekommen ist und in ihrer Aussage verstanden wurde.

Erzählen lernen heißt kommunizieren lernen. Ausgangspunkt ist die tägliche Erfahrung des Dialogs in Form von Rede und Antwort. Die Erzählung weist die gleiche Kommunikationsstruktur auf – jedoch mit längeren Redebeiträgen und entsprechenden Reaktionen darauf. Die erzählende Person spricht solange, bis sie ihre Erzählung zu Ende gebracht hat. Der oder die Zuhörer*in ist weiterhin Gesprächspartner*in: Er/Sie reagiert nonverbal oder mit kurzen Einwüfen. Dies ermöglicht der erzählenden Person, sich auf die Zuhörenden einzustellen und die Erzählung auf ihre Fragen oder Erwartungen anzupassen. Die Wechselseitigkeit der Rede hilft erzählenden Kindern, sich die Erzählstrukturen anzueignen. Wenn die Zuhörenden als „Miterzählende“ agieren, erhalten die Erzähler*innen hilfreiches Feedback in nonverbaler Form oder durch Zwischenrufe – und können ihre Erzählkompetenz ausbauen und verfeinern.

STELL DIR VOR, WAS ICH ERLEBT HABE!



BEIM ZUHÖREN DAS ERZÄHLEN LERNEN

Der einfachste und wirksamste Weg, Erzählen zu lernen: Es bei anderen beobachten. Die Ausbildung der Erzählfähigkeit bei Kindern braucht das lebendige Vorbild. An ihm kann das Kind hören, sehen und erleben, wie eine Erzählung konstruiert wird, wie sie spannend erzählt werden kann. Während mediale Produktionen für das Nachahmen ein entsprechendes Know-how (Schreiben, Kamera führen, Tonaufnahme etc.) erfordern, stellt die mündliche Erzählung ein ausgezeichnetes Lern- und Übungsfeld dar.

Ähnlich kann regelmäßiges Vorlesen die Erzählfähigkeit der Kinder fördern – sofern die gelesenen Geschichten eine klare Struktur aufweisen. Hilfreich sind Bilderbücher, da hier im Wechsel von Vorlesen und Besprechen der Bilder die dialogische Struktur des Erzählens zum Tragen kommt. Mediale Erzählungen wie Filme eignen sich dagegen eher für Kinder im Grundschulalter, da sie durch die Bildführung vom Handlungsgefüge des Erzählten ablenken können. Bei jün-

geren Kindern stehen zumeist Einzelbilder im Vordergrund und lassen die Erzählhandlung dahinter zurücktreten.

FAZIT

Kinder beginnen früh, bereits mit Ein- oder Zweiwort-Sätzen, zu erzählen. Aufgabe der Erwachsenen – Eltern, Erzieher*innen, Lehrkräfte – ist es, auf diese kleinen Erzählungen zu reagieren und den Kindern Erweiterungsmöglichkeiten anzubieten. Der „Königsweg“ des Erzählen-Lernens ist die Anregung durch Erwachsene, die (gut) erzählen (können). Nicht nur dies ist ein Grund dafür, mal wieder frei zu erzählen!

Eine Website voller erzählbarer Geschichten für Eltern und Pädagog*innen finden Sie hier: www.stories.uni-bremen.de

Prof'in Dr. Agnes Wuckelt lehrte bis 2015 an der Katholischen Hochschule NRW Religionspädagogik; jetzt ist sie freiberuflich als Autorin und Referentin tätig.



Mechthild Alber



VON GOTT ERZÄHLEN, VOM MENSCHEN ERZÄHLEN

BIBELGESCHICHTEN ALS LEBENSGESCHICHTEN

Ja, er konnte erzählen – mein Großvater. Geschichten, die er als Junge erlebt hatte, Geschichten, die er sich einfach so ausdachte – und auch biblische Geschichten. Noch heute höre ich seine Stimme und erinnere mich daran, wie gut es war, ganz nah bei ihm zu sitzen, besonders dann, wenn es dramatisch wurde. Ich habe seine Geschichten geliebt. Sie ließen mich in eine fremde Welt eintauchen – und darin auch ein wenig mich selbst entdecken. Wenn er erzählte, dann wurden die Akteure der Bibel vor meinem inneren Auge lebendig: Adam und Eva, die auf die listige Schlange hereinfielen, und Gott, der sie zur Strafe aus dem Paradies wies. Der junge David, der sich vom Riesen Goliath herausfordern ließ und ihn mit seinem jugend-

lichen Gottvertrauen besiegte. Ich fand diese Geschichten spannend, lebte mit ihren Helden, freute mich, wenn es den Kleinen und Unterlegenen gelang, zu ihrem Recht zu kommen. Durch diese Geschichten wurde mir Gott vertraut, und Jesu Worte bekamen einen Klang und fanden in mir einen Widerhall.

ERFAHRUNGEN DER MENSCHEN MIT GOTT

In den Geschichten des Alten und Neuen Testaments haben sich Erfahrungen verdichtet, die Menschen mit Gott gemacht haben. Sie wurden weitererzählt und später aufgeschrieben; ein

Prozess, der Jahrhunderte in Anspruch nahm. Jede Generation hat in die Geschichten ihre eigenen Erfahrungen hineingelegt und verarbeitet. So entstand ein Text – ein Gewebe (textura) – in den all das hineinverwoben ist. Das macht es manchmal schwer, diesem Text nahezukommen. Für viele ist die Bibel daher ein „Buch mit sieben Siegeln“. Zu einem „Buch des Lebens“ wird sie erst dann, wenn wir den Erfahrungen emotional nahekommen – und genau das geschieht beim Erzählen. Wenn gut erzählt wird, entsteht ein innerer Raum, in dem die erzählte Geschichte eigene Erfahrungen anrührt. Nicht auf der äußeren Ebene des Geschehens, sondern auf der inneren Ebene der Gefühle.

GRUNDFRAGEN DES LEBENS

Wenn man genau hinschaut, geht es in vielen (biblischen) Geschichten um zentrale Grundfragen des Lebens: Werde ich gesehen und angenommen? Was gibt mir Kraft und Mut? Wer hört meine Not? Wie finde ich meinen Platz im Leben? Wo finde ich Halt und Zuversicht?

Ein guter Schlüssel zu diesen „inneren“ Themen sind die sozialen Grundbedürfnisse: sich in der Welt sicher und geborgen fühlen, wichtig sein und Bedeutung haben, zu etwas fähig sein, Einfluss nehmen können, dazugehören und geliebt sein. Wenn ich beim Erzählen diese Erfahrungen anspreche, ermögliche ich Kindern Identifikation und sie können sich gut in eine fremde Welt einfühlen.

BIBEL ALS MUT-MACH-BUCH

Biblische Geschichten erzählen nicht von einer heilen Welt. Im Gegenteil: Es ist von Not und Unterdrückung, von Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit die Rede. Wenn Kinder biblische Geschichten kennenlernen, können sie exemplarisch miterleben, dass Gott diese Unheilsituationen wendet. Menschen finden im Vertrauen

auf Gottes Hilfe den Mut zu handeln. Wenn Kinder sich mit den biblischen „Helden“ identifizieren, können sie mit ihnen im Vertrauen auf Gott innerlich wachsen. Es sind gerade die Kleinen und Schwachen, die Lebensraum gewinnen.

KINDER – UNSERE ZUHÖRER

Kinder sind ehrliche Zuhörer. Mal gelingt es, sie in den Bann einer Geschichte zu ziehen. Aber nicht immer. In unserer medial überfluteten Zeit ist Erzählen eine Herausforderung. Sich zurücknehmen zu können fällt Kindern heute schwer. Zuhören will gelernt sein! Aber es wird belohnt mit inneren Bildern, die sich in der Seele ein Leben lang weiter entfalten können. Daher ist es wichtig, zu überlegen, wie man von Gott erzählen kann.

BIBLISCHE GOTTESBILDER ENTSPRECHEN KINDLICHEM DENKEN

Wenn in der Bibel sehr anschaulich und konkret von Gott geredet wird, spiegelt sich darin das frühe menschliche Bewusstsein. Kinder haben oft einen direkteren Zugang zu den Gottesvorstellungen in biblischen Geschichten als „aufgeklärte“ Erwachsene, die meist ein abstrakteres Bild von Gott haben. Die Chance der „naiven“ kindlichen Vorstellungen liegt in ihrer Emotionalität.

Das kindliche Gottesbild kann wachsen, wenn die konkreten Vorstellungen und Bilder zu Symbolen werden. Alles religiöse Reden über Gott ist letztlich immer symbolisches Reden. Symbole vermögen innere Erfahrungen anzustoßen, indem sie unsere realen Erfahrungen auf ihre Tiefendimension hin öffnen. Jesus hat deswegen in Gleichnissen von Gott erzählt. Er selbst ist zum „Symbol“ Gottes geworden. Durch ihn können wir Gottes Liebe zu uns Menschen erfahren.



DIE BIBEL ERZÄHLT DIE GESCHICHTE GOTTES MIT UNS MENSCHEN

In Geschichten ordnen sich die vielen unüberschaubaren Ereignisse und Erlebnisse zu einem sinnvollen Ganzen. Schon immer haben sich Menschen Geschichten erzählt, um zu verstehen, woher sie kommen und wohin sie gehen. In diesem großen Erzählstrom der menschlichen Entwicklung steht auch die Bibel.

Deswegen ist die Bibel auch ein „Geschichtsbuch“, in dem wir durch die Geschichte der Menschen (bzw. des Volkes Gottes) geführt werden. Es ist aber nicht so sehr ein historisches, sondern vielmehr ein exemplarisches Geschichtsbuch. In den biblischen Geschichten spiegeln sich – ähnlich wie in den Märchen – grundlegende menschliche Erfahrungen und Fragen. Woher kommen die Menschen? Warum sind sie so, wie sie sind? Was ist ihre Bestimmung? Wie kann ihr Leben gelingen? Die symbolische Wahrheit dieser alten Texte weist weit über ihre Zeitbedingtheit hinaus. Deshalb können wir auch unseren Kindern diese alten Geschichten voller Weisheit erzählen.

BIBLISCHE GESCHICHTEN SIND FÜR DIE SEELISCHE ENTWICKLUNG VON KINDERN HILFREICH

Wer Kindern biblische Geschichten erzählt, lässt ihre Seele wachsen. Sie eröffnen ihnen eine spirituelle Dimension für ihre sozialen Grundbedürfnisse:

- Ich gehöre dazu und bin geliebt – weil wir Menschen Kinder Gottes sind.
- Ich bin wichtig und habe Bedeutung – weil für Gott jeder einzelne Mensch Bedeutung hat.
- Ich bin ich zu etwas fähig und kann Einfluss nehmen – weil Gott mir zutraut, dass ich gut zu anderen sein kann.
- Ich kann mich in der Welt geborgen und sicher fühlen – weil ein guter Gott die Welt geschaffen hat.

Im Folgenden sind geeignete Bibelstellen aufgeführt. Die Zuordnung der sozialen Grundbedürfnisse zu den einzelnen Geschichten ist nicht ausschließlich zu verstehen. In jeder Erzählung kommen verschiedene Aspekte vor.

- **Dazugehören, sich geliebt fühlen:**
Jesus und Zachäus; Gleichnis vom verlorenen Sohn; Jesus erwählt seine Jünger, wendet sich an alle mit seiner Botschaft, gerade auch an die, die ausgeschlossen sind (Kranke, Sünder, Andersgläubige ...); Josefs Geschichte; Erzählung von Rut
- **Wichtig sein und Bedeutung haben:**
Für Gott zählt jede/r Einzelne, gerade auch die Kleinen und Schwachen – Gleichnis vom verlorenen Schaf; Errettung des Mose/Mosegeschichte; David wird zum König gesalbt; Samuel hört Gottes Stimme; Geburt Jesu; Königin Esther; Maria; Maria von Magdala
- **Sich fähig fühlen, Einfluss nehmen können:**
David und Goliath; 10 Gebote; Bergpredigt; Menschen können gut handeln; Heilung der verdorrten Hand: Jesus macht wieder handlungsfähig
- **Sich geborgen und sicher fühlen:**
Erschaffung der Welt/des Menschen; Arche Noah; Stillung des Seesturms; Jonageschichte; Jesus segnet die Kinder

TIPPS ZUM ERZÄHLEN BIBLISCHER GESCHICHTEN

Auswahl der Geschichte

Können die Kinder diese Geschichte aufnehmen und verarbeiten? Können sie sich mit den Personen identifizieren? Ist die Geschichte eher bekannt oder unbekannt? Welche sozialen Grundbedürfnisse werden angesprochen?

Vorlesen / erzählen

Die meisten Kinderbibeln übersetzen die biblischen Texte auf kindgemäße Weise. Der Text sollte für das Kind verständlich und dem Alter angemessen sein. Dabei sind gute Bilder hilfreich, die nicht nur äußerlich das Geschehen illustrieren, sondern den Kindern ermöglichen, sich von der Geschichte – also von ihrem emotionalen Gehalt – betreffen zu lassen.

Biblische Geschichten kommen ursprünglich aus einer mündlichen Überlieferung. Man kann sie auch – etwa anhand von Bildern – frei erzählen, oder das Vorlesen erzählend ergänzen. Beim Vorlesen oder Erzählen kann die Geschichte lebendig werden, sie „ereignet“ sich noch einmal in der Vorstellung der Kinder. Das wichtigste Mittel dazu ist die Erzählweise. Mit der Stimme können wir Emotionen wecken. Ihr Klang spricht noch unmittelbarer als das Wort mitten in die Seele.

Gestalterische Mittel

laut – leise, Stimmklang verändern, Dramatik, langsam, schnell, eher distanziert erzählend – dicht dran sein, ins Detail gehen, Zusammenfassungen, Spannung aufbauen und lösen

Erzähltechniken

- Aus der Sicht einer Person erzählen: Diese können in der Geschichte vorkommen (Sara könnte z.B. erzählen, wie sie die Wanderung durch die Wüste erlebt). Sie können auch frei erfunden sein (evtl. könnte auch ein Tier sprechen, z. B. das verlorene Schaf oder der Esel an Palmsonntag).
- Aus der Rückschau erzählen (König David erzählt z.B. wie er König wurde).
- Aus verschiedenen Perspektiven erzählen: Im Gleichnis vom barmherzigen Vater erzählt erst der ältere, dann der jüngere Sohn (oder umgekehrt, je nachdem, auf welchen man besonders das Augenmerk richten will).

- Bei unbekanntem Geschichten die Kinder das Ende erfinden lassen (z. B. beim Urteil des Salomo zwischen den beiden Müttern, die beide das Kind als ihres ausgeben).

Es kommt vor allem darauf an, Spannung zu erzeugen und Interesse zu wecken, damit die Zuhörenden dabei sein können. Je mehr man sich als Erzähler*in selbst von der Geschichte ansprechen lässt, desto tiefer kann sie auch das Kind berühren.

Raum für Fragen lassen

Biblische Geschichten zielen auf unsere eigenen Erfahrungen und Fragen. Sie sind Hoffnungs- und Glaubensgeschichten, die uns in ihre heilsame Erfahrung mit Gott hinein nehmen wollen. In den Menschen der Bibel können wir unser eigenes Vertrauen, unsere Zweifel, unsere Ängste, unseren Mut, unseren Egoismus und unsere Liebesfähigkeit entdecken.

Biblische Geschichten weiterwirken lassen

Kinder eignen sich Geschichten und ihre Inhalte nicht nur im Gespräch, sondern oftmals noch intensiver im Spiel oder in einer kreativen Gestaltung an.

Eine Zusammenfassung der erzählerischen Mittel, z. B. für einen Elternabend, finden Sie im Downloadbereich

Mechthild Alber, Bibelerzählerin, Theologin, Referentin im Fachbereich Ehe und Familie, Diözese Rottenburg-Stuttgart

BIBLISCHE ERZÄHLUNGEN IM FREISPIEL – SITUATIONSANSATZ UND RELIGIÖSE BILDUNG

„Die Bibel im Freispiel – wie soll das denn gehen?“ So fragen mich pädagogische Fachkräfte bei Fortbildungen oft, wenn ich von religiöser Bildung im Freispiel spreche und auch biblische Erzählungen mit einbeziehe. Und ja, religiöse Bildung findet nicht nur in ausdrücklichen religionspädagogischen Angeboten statt. Sie ist Teil der allgemeinen Pädagogik und zeigt sich in den unterschiedlichsten Situationen des Kindergartenalltags – so auch im Freispiel.

Biblische Erzählungen haben nämlich das Zeug dazu, die reifende Entwicklung der Kinder zu unterstützen, deren Resilienz zu stärken und Kindern Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft zu vermitteln. Damit das gelingen kann, setzen pädagogische Fachkräfte religionspädagogische und didaktische Kompetenzen ein, um Kindern durch Impulse aus dem Bereich der Religion etwas für die Co-Konstruktion an die Hand zu geben. Besonders intensiv können Kindergartenkinder diese Impulse im Spiel umsetzen.

In den unterschiedlichen Spielformen setzt sich das Kind mit seiner Welt bzw. Umwelt auseinander, es erforscht und erkennt sie. In Rollenspielformen setzen sich Jungen und Mädchen mit Beziehungsmustern ihrer Umgebung auseinander und üben sie ein. Beim Spielen als Lernprozess nimmt das freie Spiel, das Freispiel, eine wichtige Rolle ein. Beim freien Spiel entscheiden die Kinder selbst, welche Spielsituationen sie kreieren, welchen Themen sie sich zuwenden, ob sie alleine oder mit anderen spielen möchten, welche Materialien sie sich aussuchen, welche Geschichten sie (nach)spielen wollen usw.

Pädagogische Fachkräfte begleiten die Freispielzeit. Dabei sind sie Beobachtende und Ansprechpartner. Manchmal werden sie als Mitspieler gebraucht, mitunter als Streitschlichter oder als Ideengeber, wenn Kinder nicht ins Spiel finden. Sie haben aber auch die wichtige Aufgabe, Impulse, welche Kinder in der Freispielzeit setzen, aufzunehmen und weiterzuentwickeln. Silvia Zöller nennt die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte „Unterstützerinnen und Ermöglicherinnen der kindlichen Bildungsprozesse [zu sein]. Hier ist Zeit für Beobachtungen, Zeit für ein Gespräch mit dem Kind über das, was es gerade tut, Zeit zu verstehen, welche neuen Impulse die Erzieherin den Kindern anbieten kann, sei es durch eine Erweiterung des Materials, neue Bildungsthemen.“ (Silvia Zöller, „Was heißt eigentlich Freispiel?“ in: Welt des Kindes 1/2013, S. 23.)

In diesem Zusammenhang haben auch biblische Erzählungen ihren Platz. Pädagogische Fachkräfte beobachten das freie Spiel der Kinder. Sie brauchen dann neben der Beobachtungskompetenz auch noch Deutungskompetenz, damit sie also deuten können, was die Kinder für ihre Selbstbildungsprozesse brauchen. Die Fachkräfte erforschen, welcher Impuls den Kindern helfen kann, sich weiterzuentwickeln oder eine neue Handlungsalternative aufzeigt. Diese Herangehensweise nennt der Sozialpädagoge Michael Wünsche eine „forschende Haltung“ (Michael Wünsche, Das Spiel des Kindes, Freiburg 2013, S. 24).

Dabei geht es nicht in erster Linie um dramatische Fragen, sondern um ganz alltägliche Situationen. In einer Freiburger Kindertagesstätte habe ich diese Beispiele gesammelt:

Familienmodelle im Freispiel

Kinderspiel spiegelt unsere Gesellschaft. Wenn Jungen und Mädchen Spielsituationen kreieren, dann orientieren sie sich an dem, was sie erleben, z. B. beim Erleben von unterschiedlichen familiären Lebensformen.



Ina (5) setzt einen Spielanfang: „Lars, du wärst der Vater und Sophie wäre dein Kind. Ich wäre deine Freundin und wir würden hier wohnen. Mein Kind ist der Dennis. Jetzt wär Wochenende und Sophie kommt zu uns.“ Ganz selbstverständlich wird eine

Patchwork-Situation aufgebaut, obwohl Ina und Lars jeweils mit ihren beiden leiblichen Eltern zusammenleben. Aber die Kinder kennen aus ihrem Umfeld natürlich auch weitere Formen des Zusammenlebens von Eltern und Kindern. Die Kinder üben im Spiel Toleranz ein. Sie verstehen die Patchwork-Situation nicht als defizitäre Lebensform, sondern nehmen sie einfach als gegeben wahr.

Werte im Freispiel

Kinder setzten sich beim Spielen auch mit Werten, wie z. B. Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft auseinander.

Beim Kaufmannsladen spielen zwei Mädchen Markt. Laura (5) schaut in ihren Geldbeutel und in ihre Einkaufstasche: „Wenn etwas zu teuer ist und ich habe kein Geld, dann kann ich es nicht kaufen.“ Selina (5) ist die Verkäuferin und sagt: „Nein, das kannst du nicht, aber ich gebe dir Geld, dann kannst du es kaufen.“ Damit dreht Selina die Gesetze der Marktwirtschaft



In der forschenden Haltung kann die beobachtende und begleitende pädagogische Fachkraft zunächst reflektieren, welches Familienbild sie selbst hat, bzw. favorisiert. Sie kann die Kinder fragen, warum sie dieses Familiensetting gewählt haben. Um ihr Erfahrungswissen einzubringen, kann die Fachkraft im Rahmen religiöser Bildung von Familienbildern in der Bibel erzählen, die z. B. in Geschichten des Alten Testaments oft auch Patchwork-Konstellationen beschreiben, etwa die Ahnenerzählung aus dem Buch Genesis von Abraham und Sara mit ihrem Sohn Isaak und Hagar mit Ismael, der auch ein Sohn Abrahams ist (Gen 12 bis Gen 24). Um Impulse fürs Weiterentwickeln zu setzen kann sie gemeinsam mit den Kindern die Herausforderungen und auch die Vorteile verschiedener Familienmodelle bedenken.

In der forschenden Haltung reflektiert eine begleitende pädagogische Fachkraft, welche Interaktionen zwischen den Kindern ablaufen. Sie reflektiert ihre eigene Haltung zu Werten wie Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Um ihr Erfahrungswissen einzubringen, kann die Fachkraft mit den Kindern Situationen bedenken, in denen unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten bei Konflikten entwickelt wurden. Sie hat die Möglichkeit, Impulse zu setzen, in denen das Thema Werte im Anschluss an das Spiel der Kinder aufgenommen und auch andere Kinder beteiligt werden. Selina und Laura können auf diese Weise in ihrer Lösung bestärkt werden und andere Kinder können diese

Handlungsmöglichkeit neu dazu lernen. Die biblischen Gleichnis-Erzählungen Jesu von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-20) oder von der Pflicht zur Vergebung (Mt 18,21-35) können für die Kinder Impulse fürs Weiterentwickeln des Umgangs mit Werten wie Gerechtigkeit setzen.

In der forschenden Haltung reflektiert die pädagogische Fachkraft zunächst wieder die Situationen.

Sie überdenkt ihr eigenes Verhältnis zum Thema „Streit und Ausgrenzung“. Sie entscheidet, ob sie in die Situation eingreift und, wenn ja, in welcher Weise. Sie gibt aus ihrem Erfahrungswissen im Bereich der religiösen Bildung den Kindern Impulse mit biblischen Erzählungen. Die Erzählung von Jesus und den Kindern (Mk 10,13-16) beinhaltet, dass gerade die abgewiesenen Kinder zum Vorbild für die anderen werden. Die Erzählung von der Speisung der Fünftausend (Mk 6,30-44) zeigt in diesem Zusammenhang, dass die Bereitschaft zum Teilen eine Gemeinschaft wunderbar stärkt.

Diese biblischen Erzählungen geben den Kindern Impulse fürs Weiterentwickeln der religiösen Konzepte und ihrer Handlungsmöglichkeiten.

um. Für sie ist nicht das Geldverdienen wichtig, sondern, dass Laura kaufen kann, was sie möchte bzw. braucht. Gerechtigkeit, Teilen und Barmherzigkeit: Wichtige christliche Werte werden hier eingeübt.

Konfliktsituationen im Freispiel

Beim freien Spielen entstehen immer wieder Auseinandersetzungen und Konflikte. Hierbei üben die Kinder ein, wie diese gelöst werden können. Dabei treten die Kinder immer wieder aus dem Spiel heraus und diskutieren auf einer Metaebene die Regeln. Im Rollenspielzimmer entstehen folgende Situationen:

Vier Kinder spielen, dass sie eine Familie sind. Sie sind gerade beim gespielten Mittagessen. Hannes (4) setzt sich mit an den Tisch: Matteo (5): „Der Hannes darf das nicht, er darf nicht einfach mitspielen, wir sind schon eine Familie!“ Auch der Vorschlag der Mitspieler, Hannes

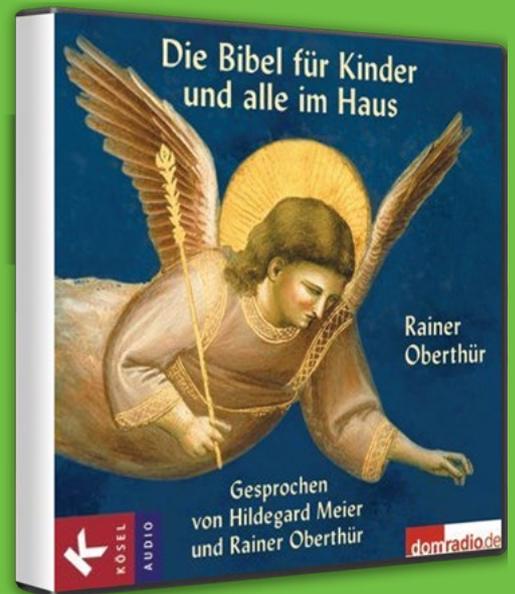


könnte doch ein befreundetes Besuchskind sein, führt nicht zur Lösung. Hannes darf nicht mitspielen, Matteo drängt ihn aus dem Spielhaus. Hannes ruft noch: „Ich hatte sowieso keinen Hunger“ und geht dann wütend weg. Sandro (5) sagt, dass er nicht in einer Familie sein möchte, bei der keiner zu Besuch kommen darf. Sandros Aussage lässt die anderen Kinder aufhorchen. Die Kinder fangen an zu diskutieren, wer dazugehört und warum.

Heike Helmchen-Menke ist Diplomtheologin und Philosophin (Bacc.) und arbeitet als Referentin für Elementarpädagogik der Erzdiözese Freiburg im Institut für Religionspädagogik. Sie ist Fortbildungsdozentin für pastorale und für pädagogische Fachkräfte und Buchautorin.

TIPPS ZUM NACHLESEN

- Damit pädagogische Fachkräfte biblische Erzählungen im Freispiel im Rahmen der religiösen Bildung anbieten können, müssen sie selbst vielfältige biblische Erzählungen kennen. Dazu bietet sich die die Auswahlbibel des katholischen Religionspädagogen Rainer Oberthür an, die sich textlich nah an der Einheitsübersetzung bewegt. Sie ist mit Kunstwerken aus unterschiedlichen Epochen ausgestattet. Zwischen den ausgewählten Erzählungen schreibt der Autor, gut kenntlich gemacht, eine Zusammenfassung dessen, was ausgelassen wurde. Wer diese Bibel liest, bekommt einen guten Überblick über die Erzählstränge im Alten und im Neuen Testament. Die Erzählungen sind so ausgewählt, dass sie in dieser Form auch Kindern nacherzählt werden können: Die Bibel für Kinder und alle im Haus. Erzählt und erschlossen von Rainer Oberthür, München 2007.



- Eine sehr gute Quelle zum Entdecken von biblischen Erzählungen zu Alltagssituationen in Kitas und Kindergärten bietet der evangelische Religionspädagoge Frieder Harz auf seiner Homepage kostenfrei an. Die Geschichten werden sowohl nach Lebenssituationen der Kinder als auch in ihrem biblischen Zusammenhang zugänglich gemacht. Er zeigt typische Situationen aus dem Kinderalltag und die Bezüge zu biblischen Erzählungen. Dabei zeigt er auch den größeren Zusammenhang der jeweiligen Erzählung in der Bibel. www.frieder-harz.de

- Weitere Ideen für religiöse Bildung im Freispiel mit biblischen Erzählungen finden sich in „Spielend zu Gott – Anlässe für religiöse Bildung im Freispiel in Kitas“ aus der Fachreihe „Erleben&Erfahren. Sinn, Werte und Religion in Kindertageseinrichtungen“ hrsg. vom Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg durch Heike Helmchen-Menke, Freiburg 2015.



DIE GESCHICHTE VOM WIRT – AUF DIE PERSPEKTIVE KOMMT ES AN!

EINE GESCHICHTE ERZÄHLT ZU BEKOMMEN IST EIN GESCHENK.

Geschichten haben eine große Wirkkraft. Menschen erzählen, was sie erlebt haben, worüber sie sich gefreut haben, welche Herausforderungen und Schwierigkeiten sie überwunden haben und wie es ihnen in schweren Zeiten ergangen ist. Geschichten stecken voller Erfahrungen und Gefühle. Diese emotionalen Erfahrungen sind es, die wir zum Leben brauchen. Unser Kopf schaltet beim Hören von Geschichten auf Kinomodus. Geschichten können so zu Lebensgeschichten werden, die uns anrühren, die unbewusst unser Denken, Handeln und Fühlen prägen.

Ein solches Geschenk ist auch die „Geschichte vom Wirt“, welche dem Bilderbuch „Jesus feiert Weihnachten“ von Nicholas Allen entnommen ist.

Erzählt wird aus der Sicht des erschöpften Herbergswirts in Nazareth zur Zeit der Geburt Jesu. In der Heiligen Nacht wird die Geduld des Wirtes auf eine harte Probe gestellt, denn es klopfen immer wieder Menschen an seine Tür. An Ruhe und erholsamen Schlaf ist also leider nicht zu denken. Ein Paar auf der Suche nach einer Unterkunft, Hirten und sogar Könige rauben ihm dem Schlaf. Als er glaubt, es könne nicht schlimmer kommen, stören auch noch ein heller Stern und engelgleicher Chorgesang seine Ruhe. Jetzt reicht es dem Wirt. Er möchte in der Unterkunft, die er dem Paar angeboten hat, nach dem Rechten sehen und sich weitere Ruhestörungen verbitten.

Doch da macht der Wirt eine lebensverändernde Erfahrung.

ES IST WOHLTUEND, INNEZUHALTEN.

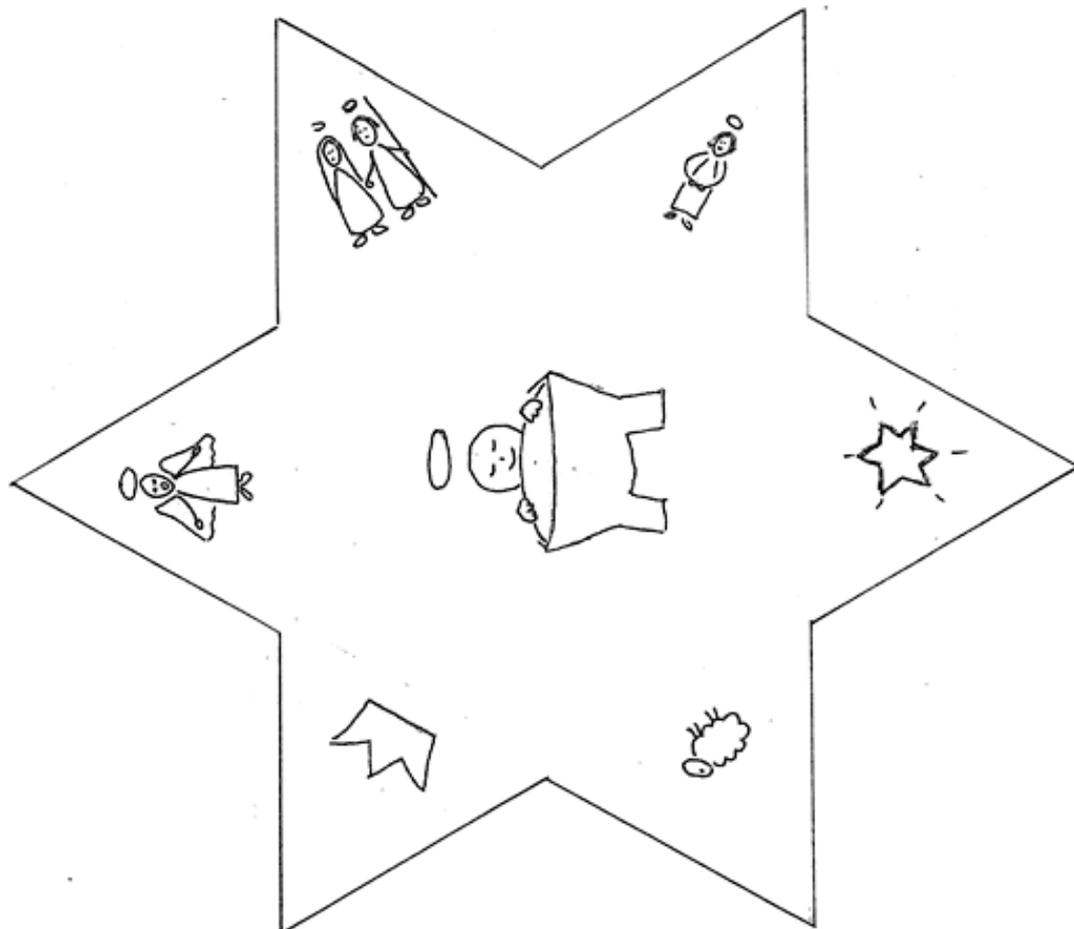
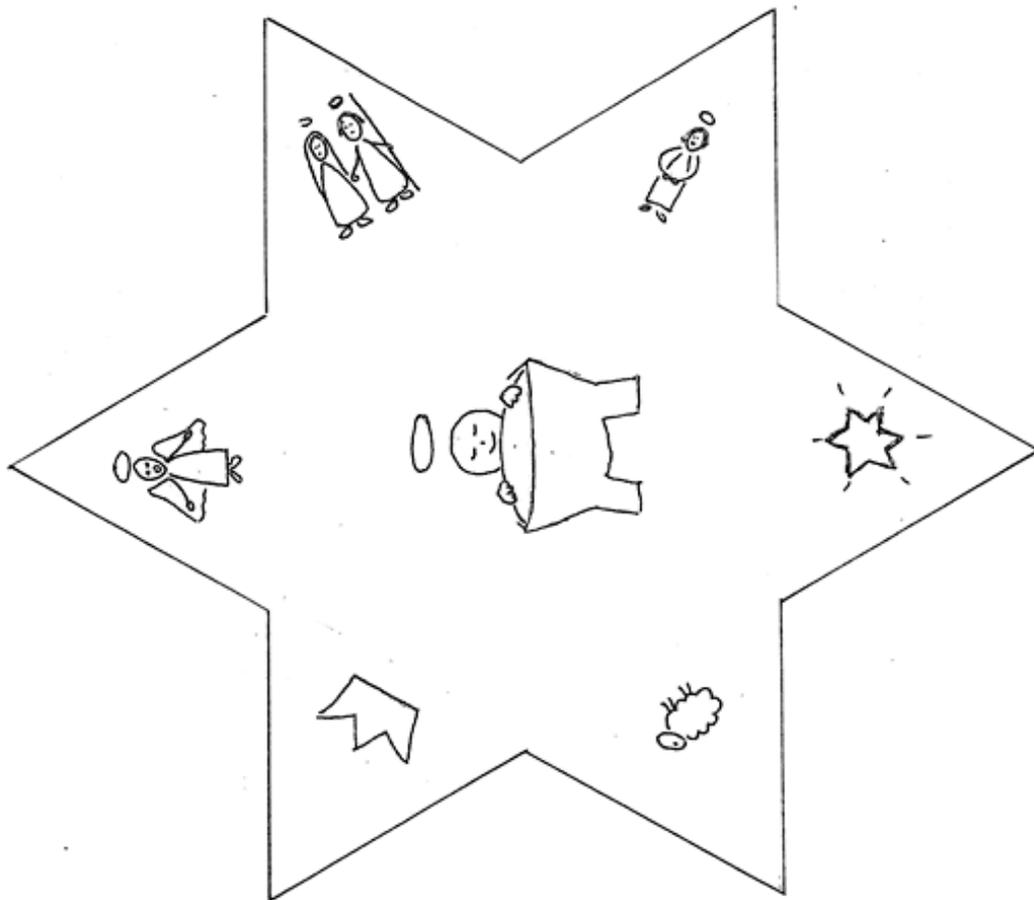
Besonders in der Zeit vor Weihnachten, die oft gefüllt ist mit Terminen und Verpflichtungen wirkt diese Geschichte sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen. Denn sie zeigt, dass es wohltuend ist, innezuhalten und einen anderen Blickwinkel auf die alltäglichen Pflichten und Dinge zu bekommen.

Erzählen kann Freude bereiten und die Erfahrung bringen, Menschen zu fesseln, sie zum Lachen zu bringen und sie mit einer Geschichte zu berühren.

Den Link zur Geschichte sowie einen ausgearbeiteten Vorschlag für eine Kinderkrippenfeier am Heiligen Abend finden Sie im Downloadmaterial. Die Geschichte wird hier anhand des abgebildeten Sterns erzählt, der während der Erzählung Spitze um Spitze entfaltet wird. Für die liturgische Feier wurde die Geschichte als kleine Spielszene umgearbeitet.

Die Geschichte, Krippenfeier und das Material finden Sie im Downloadbereich.

Stefanie Penker ist Gemeindereferentin und Referentin im Fachbereich Kinderpastoral der Erzdiözese München und Freising



EIN BILD WIRD LEBENDIG

DIE GESCHICHTE DER HEILIGEN DREI KÖNIGE DIGITAL ERZÄHLT ANHAND EINES KIRCHENFENSTERS

In Kirchen sind Geschichtsschätze zu bewundern. Künstler, Baumeister und Architekten haben in diesen Bauwerken ihre Interpretationen und ihren Glauben in Stein und Farbe umgesetzt. Besucher und Betrachter können sich diese Aussagen im Anschauen und Erleben erzählen lassen, wenn sie die Sprachen verstehen. Es gilt, Kindern die Geschichten hinter

den Bildern samt ihren Deutungen in der Form einer Erzählung zugänglich zu machen.

Für Weihnachten wurde auf der Internetseite der Kinderpastoral des Erzbistums München und Freising eine solche Geschichte digital erzählt. Dies lässt sich mit relativ einfachen Mitteln auch mit einem Kirchenfenster vor Ort nachahmen.



1. ERSTE BILDBETRACHTUNG UND VORÜBERLEGUNGEN

In der Vorbereitung wurde beim Bennofest am Münchner Dom mit den Kindern das Fenster eingehend betrachtet. Es zeigt die Heiligen drei Könige vor dem Thron mit Maria und dem Jesuskind.

Dieses ist auch für Kinder gut zu sehen und zu verstehen. Sie finden alle Personen der bekannten biblischen Erzählung. Fragwürdig allerdings und interessant erscheint zum einen, dass hier nicht Pferd und Elefant und Kamel gezeigt werden, sondern drei Pferde, von denen man eines kaum sehen kann, und zum anderen das Männchen davor, das uns den Rücken zudreht und offensichtlich die Zügel der Pferde in den Händen hält. Für die Kinder nicht deutbar sind auch die Podeste oder Säulen mit den Propheten rechts und links des Himmelsgewölbes.

Die biblische Quelle findet sich in Mt 2,1-12. Das Fest „Erscheinung des Herrn“ (wie es theologisch korrekt heißt) am 6. Januar nimmt diese Episode in den Mittelpunkt.

Vom kunsthistorischen Hintergrund kann hinzugefügt werden, dass dieses Detail des sog. „Speculumfensters“ aus der Vorgängerkirche des Münchner Doms („alte Marienkirche“) stammt und um 1430 entstanden ist (Mehr Infos: Susanne Fischer, Cornelia Andrea Harrer; Die Glasfenster der Münchner Frauenkirche, Regensburg 1998).

Die Idee zur Filmproduktion war, dass dieses Evangelium verknüpft mit dem Bild des Fensters erzählt wird. Dabei werden die einzelnen Akteure „herausgezoomt“ und einzeln betrachtet. Dieser „Film“ wird aber nur möglich, wenn die Erzählung so aufgebaut ist, dass sie nicht schnell oder durcheinander von Darstellung zu Darstellung springt, sondern den Betrachter*innen bei den einzelnen Figuren und Elementen Zeit lässt.

„Fokussierung“ – ein Prinzip der Kirchenraumwahrnehmung

Die Prinzipien der Kirchenraumwahrnehmung:
Verlangsamung – sich Zeit lassen,
Versinnlichung – hören, sehen, tasten,
Fokussierung – nur ein Bild/Thema betrachten
Besinnung – Lieder und meditative Texte

Mit diesen „Rahmenbedingungen“ wurden folgende Entscheidungen getroffen.

2. DAS ZIEL DER ERZÄHLUNG

Normalerweise würde man im Blick auf Kinder erzählen, ihr Alter, ihre Sprachfähigkeit, ihre Emotionen und Interessen berücksichtigen. Bei der Herstellung des Films bleibt das zuhörende Kind anonym und unscharf. Daher wurde hier der Fokus auf den Ursprung des Kunstwerks gelegt – den Gehalt der biblischen Geschichte:

Die drei Sterndeuter haben aus ihren wissenschaftlichen Beobachtungen eine Entdeckung am Firmament gemacht und folgen dieser Botschaft. Sie haben Erfolg und finden das verheißene Kind, weil sie ihrer Beobachtung vertraut haben und den Geschauten als angekündigten König deuten können. Die hohe Wertschätzung sachlichen Beobachtens und Forschens, sowie die eigene Sehnsucht und die Träume sollen für die Zuhörerinnen bedeutsam werden. Ja, mehr noch: Auch ihre Erkenntnis und die Sehnsucht werden zum Wegweiser dafür, dass Gott erscheinen kann.

3. DIE ERZÄHLPERSPEKTIVE

Im Bild ist eine Person dargestellt, die in der Bibel nicht vorkommt und somit der „Phantasie“ des Bildkünstlers entsprang. Mit der Wahl, die

biblische Geschichte aus der Perspektive eben dieser Phantasiegestalt zu erzählen und sie zur Hauptperson zu machen, gelingt es, diesem unbeschriebenen Element des Bildes eine Bedeutung zu geben. Gleichzeitig erlaubt es, die Geschichte aus der Perspektive eines Beobachters, also aus einer beteiligten „Außenperspektive“ zu erzählen (im Bibliolog wird diese Perspektive als „Weiße Schrift“ bezeichnet).

Interessant wäre auch die Deutung der beiden Propheten rechts und links oben im Bild auf den Säulen gewesen; allerdings hätte es einer zusätzlichen Einführung für Kinder bedurft, „Propheten“ zu erläutern.

4. DER AUFBAU DER ERZÄHLUNG

Die Struktur der Geschichte ist bestimmt vom Drehbuch eines Films. Das Bild wird der Reihe nach von rechts nach links erzählt, also von der Person des Erzählers rechts unten über die Pferde zu den Königen und zum Höhepunkt der Geburt des Christuskindes auf dem Schoß der Maria. Inhaltlich wird darauf Wert gelegt, der biblischen Erzählung zu folgen und die Interpretation theologisch (exegetisch) stimmig zu erzählen.

Um den Betrachter*innen die Freiheit zu geben, sich selbst mit einer religiösen Fragestellung auseinanderzusetzen, stellt der kleine Mann diese Fragen sich selbst. Dabei philosophiert er und nimmt zugleich die Zuhörer*innen mit. So können diese selbst weiterdenken oder aber natürlich die Frage dem kleinen Mann „überlassen“.

Philosophieren mit Kindern

Wird vor dem Fenster erzählt, können Kinder auch selbst darüber philosophieren, was die Könige angetrieben haben könnte, den Christus zu finden.

Im Laufe der Erzählung werden die „drei Könige“ als Sterndeuter vorgestellt, der Inhalt der Geschenke wird erzählt. Hier wird biblische Geschichte (Sterndeuter, Gold, Weihrauch und Myrrhe) mit den Bildern der bis heute lebendigen und dadurch wesentlich präsenteren Tradition (Könige, Elefant, Kamel, Pferd) parallel dargestellt, sodass sich beide ergänzen und keines eine Abwertung erfährt.

Kindern ist klar, dass die drei Männer Jesus finden. Im Fensterbild ist auffällig, dass Maria mit Jesus auf dem Schoß hier (den Königen gemäß) auf einem Thron sitzt, was für uns eine eher fremde Darstellung ist. Josef wird in diesem biblischen Abschnitt und auch auf dem Bild sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Zum Abschluss bekommt der Stern für seine Rolle als „Wegweiser“ noch Beachtung.

Zum erzählten Gespräch der Sterndeuter am Lagerfeuer hat die Filmemacherin die Bilder der beiden Propheten an ein (hinzugefügtes) Feuer gesetzt. Dadurch bekommen diese Propheten eine interessante Bedeutung: Sie sind es, deren Worte die Menschen den Messias erwarten lassen. Hätten nicht die Propheten die Erwartung wach gehalten, würde auch keiner den Sohn Gottes finden wollen. Die Sterndeuter erinnern sich an die Worte der Propheten und lassen sich von ihnen (und vom Stern) führen. Dieses Detail wird dem normalen Zuhörer nicht auffallen; so kann jedoch der Zusammenhang vernünftig gedeutet werden.

5. DIE UMSETZUNG

Die Erzählung folgt der Bilderabfolge:



1

Kleiner Mann (er wird Simon genannt, um eine Beziehung zu ihm herzustellen und um die Zuhörer*innen in die biblische Welt zu führen)

Die Pferde, weil Kinder zu Tieren schnell Beziehungen aufbauen und viele Kinder Pferde lieben



2



3

Die drei Männer, die Hauptpersonen mit ihren Fragen und ihren Geschenken

Der Erfolg des Weges im Finden des Jesuskindes und seiner Mutter Maria

4



5

Die vielen Sterne und der eine Stern – mit der philosophischen Frage verknüpft: Wohin führt unser eigener Lebensweg? Der Blick geht am Ende zu uns selbst und führt in die Deutung für unser eigenes Leben.

Aspekte der Umsetzung

Lebendigkeit erhält die Geschichte durch erzählte Gefühle, sprich: bewegende Verben und viele Adjektive, Eigenschaften und einfühlsame Details.

Die ursprüngliche Idee war, entlang der Geschichte einzelne Elemente und Teile des Bildes in den Fokus zu nehmen und am Ende das auseinandergeschnittene Bild zusammensetzen. Diese Technik kann auch ein Laie mit einem Foto, einem einfachen Bildbearbeitungsprogramm und Powerpoint umsetzen.

Durch die Bilderfolge werden die Zuhörer und Zuhörerinnen durch die Erzählung geführt. Am Ende ist wichtig, dass die Erzählung durch die Gesamtansicht des Bildes komplettiert wird.

Herzliche Einladung, das fertige Video mit der von einer Schauspielerin gesprochenen Erzählung anzusehen:

[Den Link zum Video finden Sie in unserem Downloadbereich.](#)

Monika Mehringer, Fachreferat Kinderpastoral, EJA München und Freising

DER PRINZ UND SEIN GEFOLGE – EIN MÄRCHEN MIT DEM SCHATTENTHEATER ERLEBEN

GEDANKEN ZUM MÄRCHEN

Das Volksmärchen „Der Prinz und sein Gefolge“ (den Text halten wir für Sie als Vorlage im Downloadbereich bereit) wirkt auf den ersten Blick klischeehaft: Ein mutiger Prinz bewältigt eine schwere Aufgabe. Er bekommt zur Belohnung die Prinzessin zur Frau und es wird Hochzeit gehalten. Er nimmt die Prinzessin mit auf sein Schloss.

Weshalb sollte man den Kindern Derartiges erzählen? Ist dieses Märchen überhaupt noch zeitgemäß? Eine Prinzessin zur Belohnung? Können Mädchen mit diesem Märchen etwas anfangen? Märchen sind vielschichtig. Wir können viele Lebensthemen beim Hören oder Lesen entdecken. An dieser Stelle möchte ich den Aspekt der drei Helfer aufgreifen:

Ein durstiger, ein dünner und ein weitsichtiger Mann werden für den Prinzen zu Wegbegleitern. Der Prinz kann die Aufgabe nur lösen, weil er die Unterstützung dieser drei Helfer hat. Jeder der Helfer hat eine besondere Fähigkeit. Genau diese braucht der Königssohn, um den Ring aus dem Brunnen zu holen. Alle drei Helfer folgen dem Prinzen. Der Prinz selbst führt und leitet zum Ziel. Drei- bis vierjährige Kinder sind schon in der Lage, mit anderen Kindern Kontakt aufzunehmen und mit ihnen zu spielen. Sie erfahren, dass andere Kinder Stärken und Schwächen haben und dass man gemeinsamen „etwas machen“ kann.

Im dem obengenannten Märchen ist es ähnlich wie bei den Bremer Stadtmusikanten: Die Aufgabe kann nur gemeinsam gelöst werden. Das Märchen hat ein gutes Ende und macht Kindern Mut.

Die Botschaften des Märchens

1. Vertraue darauf, dass du im Leben Hilfe bekommst.
2. Herausforderungen können in Gemeinschaft bewältigt werden.

Betrachten wir das Märchen bezogen auf die eigene Person, können wir die drei Helfer so verstehen, dass sie Anteile in uns sind, Anteile im Kind sind. Auf seinem Weg ins Schloss zur Prinzessin kommt der Prinz in unbekannte, unvertraute Bereiche. Er ist ganz auf sich alleine gestellt. Keine Mutter und kein Vater begleiten ihn und sagen, was zu tun ist. Der Prinz muss selbst zurechtkommen, eigene Erfahrungen machen und seine Fähigkeiten entdecken. Er ist gefordert, sich persönlich weiterzuentwickeln. Der Prinz stellt sich mutig der Aufgabe.

Der Kindergartenalltag ist für Dreijährige eine große Herausforderung, besonders in den ersten Tagen. Jeden Morgen trennt sich das Kind von den wichtigsten Bezugspersonen, seinen Eltern. Es kommt aus der sicheren und vertrauten Umgebung in eine unsichere Umgebung. Es geht in Kontakt zu anderen Kindern und zu den pädagogischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Es hält Konflikte aus, muss lernen, seine Bedürfnisse zu kommunizieren und wenn es sich verletzt, muss es den Schmerz aushalten. Es erfährt in der Gemeinschaft, dass nicht alles nach seinem Willen verläuft. Es lernt, sich anzupassen und hier und da auch Verzicht zu üben. Diese inneren Prozesse machen das Kind stark. Es erlebt zunehmend, dass es in der fremden Umgebung sicherer und selbststän-



diger wird und dass Gemeinschaft unterstützend ist.

Im Märchen muss der „Durstige“ erst einmal seinen Durst stillen. Kinder wollen entdecken, haben Wissendurst und Wissenshunger. Sie haben das Bedürfnis nach Beziehung und wollen im Spiel mit anderen die Welt erobern.

Der „Lange“ ist flexibel. Er kann sich auf verschiedene Situationen einstellen. Er verbindet Himmel und Erde miteinander. Die geistige Welt (oben) ist genauso wichtig wie das Materielle (unten). Er bringt beides miteinander in Beziehung.

Der dritte, der Weitsichtige, ist ein Beobachter. Er sieht Details, beobachtet die Dinge aus der Distanz und zieht daraus seine Schlüsse. Kinder sind auch Beobachter, sie können lange etwas betrachten und sich somit die Welt erschließen.

Alle drei Qualitäten führen dazu, dass der Prinz sein Ziel erreicht.

Kinder identifizieren sich mit den Märchenhelden. Märchen unterstützen die Entwicklung von Kindern. Sie sagen: „Sei mutig und geh deinen Weg, wie der Prinz. Du wirst es schaffen.“ Bei näherem Hinsehen geht es in diesem Märchen wie auch in vielen anderen Märchen darum, den Weg der Individuation (C.G. Jung) zu gehen. Besonders wird im o. g. Märchen vom selbstständigen Handeln des Märchenhelden erzählt. Damit kann sich auch das weibliche Geschlecht, das Mädchen, gut identifizieren. Männliches und Weibliches kommt am Ende des Märchens zueinander und verbindet sich (Hochzeit). Die drei inneren Gestalten, die Helfer, ziehen mit ins Schloss und bleiben als Fähigkeiten für die Zukunft erhalten.

UMSETZUNG DES MÄRCHENS ALS SCHATTENTHEATER

Material

Im Internet werden verschiedene Schattentheater angeboten. Ich habe gute Erfahrungen mit dem KreaShibai gemacht. Es ist aus Holz, standfest und überrascht mit vielen weiteren Gestaltungsmöglichkeiten.

Sie brauchen dickes, festes Transparentpapier als Vordergrund. Passend zugeschnitten kann es von innen in den Rahmen geklebt werden.

Schwarzer Fotokarton eignet sich für die selbst ausgeschnittenen Spielfiguren, die an langen Holzstäbchen befestigt werden.

Die Lichtquelle ist von besonderer Bedeutung. Im Handel gibt es Klemmleuchten, die man oben an den Rahmen des KreaShibai befestigen kann. Wegen der Verbrennungsgefahr ist es

wichtig, dass die Lampen nicht zu heiß werden. Es gibt auch schnurlose LED-Lampen, die man hinter das KreaShibai stellen kann. Achten Sie auf „warmes“ Licht.

Ziehen Sie dunkle, einfarbige Kleidung an. Muster lenken beim Spiel ab.

Gestaltung einer Schattenspieleinheit

Bereiten Sie die Kulisse vor. Befestigen Sie Schloss sowie die Figuren Königin und Prinzessin am Rahmen des Schattentheaters, sichtbar hinter dem Transparentpapier.

Bereiten Sie den Raum vor. Der Raum sollte abgedunkelt werden. Das erhöht die Spannung während der Vorführung. Das Schattentheater wird auf einen Tisch gestellt, der mit einem dunklen Tuch bis zum Boden bedeckt ist. Legen Sie die Spielfiguren hinter dem Schattentheater in der Reihenfolge der Erzählhandlung bereit.





Führen Sie die Kinder leise in den abgedunkelten Raum. Wenn alle einen Platz gefunden haben, sprechen Sie leise einen Vers in die Dunkelheit.

„Licht und Schatten,
schwarz und weiß,
hell und dunkel
laut und leis.
Sind jetzt alle Kinder da,
kann das Spiel beginnen.
Seht und hört, was einst geschah.
Wird es wohl gelingen?
Leise lauscht dem Märchenklang!
Er wird euch erzählen,
was vor Zeiten einst geschah
und auch heute noch ist wahr.“

Jetzt einen märchenhaften Klang mit einem Klangobjekt ertönen lassen!

Als Nächstes schalten Sie die Lichtquelle am Schattentheater an und öffnen dessen Türen. Es erscheint die erste Bildszene.

Nun kann die Erzählung des Märchens beginnen.

**Die Textvorlage finden Sie im
Downloadbereich.**

Am Ende wird die Lichtquelle wieder ausgeschaltet und die Türen des Schattentheaters verschlossen.

Nun folgt dieser Vers, um die Einheit abzurunden:

„Licht und Schatten,
schwarz und weiß,
hell und dunkel
laut und leis.
Geht nun in die Welt hinaus,
denn das Märchen ist jetzt aus.“

Kinder und Erwachsene sind vom Schattentheater begeistert. Nach der Vorstellung wollen alle sehen, wie es hinter den Kulissen aussieht. Kinder wollen meist sofort ausprobieren, wie man mit Schattenfiguren spielt. Ich zeige es ihnen gleich vor Ort.

Anregung für die Kita: Erzählen Sie den älteren Kindern in der Einrichtung das Märchen. Dann gestalten die älteren Kinder die Schattenspielfiguren und führen das Märchen den jüngeren Kindern vor. Ich habe in einem Projekt damit wunderbare Erfahrungen gemacht. Alle Kinder, ob Mädchen oder Jungen, haben hoch motiviert filigrane Schattenfiguren ausgeschnitten, ein schöner Nebeneffekt, die Feinmotorik zu üben.

Spieltechniken

Es kommt auf Ihre Lichtquelle an, aus welcher Position Sie die Schattenfiguren führen. Ihre Hände sollen hinter der Lichtquelle sein, damit sie nicht als Schatten von den Zuschauern wahrgenommen werden.

- A: Stehen Sie hinter dem Schattentheater und führen die Schattenfiguren an den Stäbchen von oben hinter die Kulisse.
- B: Stellen Sie das Schattentheater erhöht auf und setzen sich dahinter. Sie führen von unten die Schattenfiguren.
- C: Befestigen Sie an den Schattenfiguren Korkscheiben und stecken die Holzstäbchen waagrecht hinein und spielen von der Mitte aus.

*Monika Pieper, Märchenerzählerin / Bildungsreferentin für
Märchenpädagogik / Religionspädagogik, Workshops für Ka-
mishibai und KreaShibai, www.maerchen-oeffnen-welten.de*

ROLLENBILDER IM MÄRCHEN – EIN PROBLEM?

Die gute Fee, der mächtige König, der böse Wolf – Märchen haben starke Bilder. Sie transportieren darin Archetypen, tief in der Menschheitsgeschichte verwurzelte Vorstellungsmuster. Stereotype Rollenzuschreibungen aus Märchen spielen in unserem Verständnis von Geschlecht eine wichtige Rolle. Gerade auch die beliebten Grimmschen Märchen transportieren traditionelle, für Frauen sehr restriktive Geschlechterrollen.

Diese Märchen dienten im historischen Kontext u. a. der Aufgabe, Mädchen für das Leben in einer patriarchalischen Gesellschaft vorzubereiten. Zunächst einmal können Protagonistinnen in den Grimmschen Märchen in zwei Kategorien unterteilt werden: aktive und passive Heldinnen. Die aktiven Heldinnen sind in Geschichten wie Hänsel und Gretel, Brüderchen und Schwesterchen oder Rotkäppchen vertreten. In all diesen Geschichten wird ein junges Mädchen von seiner Familie getrennt und die Heldin muss das Böse besiegen und nach Hause zurückkehren. Bei diesen aktiven Heldinnen handelt es sich fast immer um ein sehr junges Mädchen, so jung, dass das Alter die Tatsache negiert, dass es weiblich ist; kleine Kinder werden in unserer Kultur als geschlechtslos angesehen. Daher ist es in Ordnung für sie, aktiv zu sein.

Die Protagonistinnen der zweiten Kategorie stehen am Übergang von der Kindheit zur Weiblichkeit, z. B. Aschenputtel, Schneewittchen oder Dornröschen. Diese lösen ihre Probleme nie durch Handeln, Stärke oder Klugheit, stattdessen warten sie geduldig auf jemanden, der sie für ihre Tugend belohnt. Der Lohn ist stets ein guter Ehemann und Kinder. In vielen dieser Reifungsmärchen tritt zudem die Antagonistin in Form

einer älteren Frau auf. Diese Hexen oder bösen Stiefmütter stellen die Zukunft der Protagonistin dar. Der Wert einer Frau wird durch ihre Kinder bestimmt, und so ist eine Frau, wenn sie älter ist, nicht mehr brauchbar. Diese Märchen erzählen Mädchen, dass Ehe und Mutterschaft die größten Dinge sind, die sie jemals erreichen können. Passive Heldinnen dienen als Beispiel, wie eine reife junge Frau sich verhalten soll.

Die Grimmschen Märchen spiegeln die kulturellen Normen und Geschlechterrollen ihrer Zeit wider. Dessen muss man sich beim Erzählen bewusst sein. Was wir aus den Grimmschen Märchen jedoch auf heute übertragen können, ist die Erkenntnis, dass das Leben in einer von Männern dominierten Gesellschaft für Frauen hart ist. Die Grimmschen Märchen zeigen viele Möglichkeiten, in denen Mädchen und junge Frauen lernen, durch die Schwierigkeiten des Lebens in einer patriarchalischen Gesellschaft zu navigieren; viele Ansätze sind auf heute übertragbar, andere sollten hinterfragt und alternativen Konzepten gegenübergestellt werden.

Um die mächtige Wirkung der archetypischen Bilder der Märchenwelt spürbar zu machen, hat Cecilia Colloseus das Märchen „Der Froschkönig und der eiserne Heinrich“ umgeschrieben. Es eignet sich für die Arbeit im Team oder auch für die Elternarbeit zum Thema „Rollensensible Erziehung“. Seine Wirkung wird noch verstärkt durch die Bilder, die unsere Sehgewohnheiten ebenso hinterfragen.

Für Kinder im Vorschulalter ist das Märchen nicht geeignet, da bei dieser Erzählweise der Fokus auf der persönlichen Rollenzuschreibung liegt und die eigentliche Botschaft des ursprünglichen Märchens dahinter zurücktritt.

DIE KRÖTENKÖNIGIN ODER DIE EISERNE HENRIETTE

Aus Grimms Kinder- und Hausmärchen, übertragen von Cecilia Colloseus

Es war einmal ein junger Prinz, der war gar lieblich anzusehen. Als er einmal ganz allein im Garten spielte, da fiel ihm sein Ball in einen tiefen Brunnen. Der Ball war aber ganz aus Gold und so weinte der junge Prinz bittere Tränen über den



Verlust. Er beugte sich über den Rand des Brunnens und rief: „Ach! Mein goldener Ball! Hätte ich ihn wieder, ich wollte alles dafür hergeben: Meine Kleider, meine Edelsteine, meine Perlen, ja meine goldene Krone

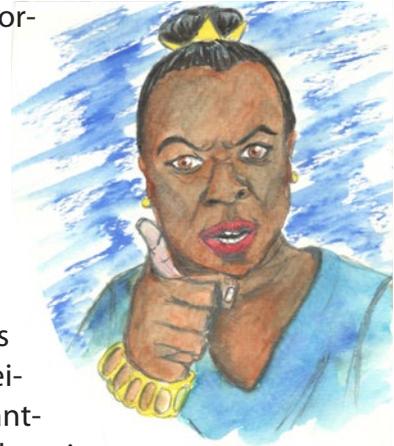
noch dazu.“ Da tauchte aus dem Wasser eine dicke Kröte auf und sprach: „Was weinst du so erbärmlich, mein Junge?“ – „Ach“, sagte der Prinz, „Du garstige Kröte! Mein goldener Ball ist mir in den Brunnen gefallen. Wenn du ihn mir herausholst, will ich dich reich belohnen.“ Da sagte die Kröte: „Deine Kleider, deine Edelsteine, deine Perlen, ja deine goldene Krone, die mag ich nicht. Aber wenn ich deine Freundin sein darf, dann will ich dir den Ball wieder heraufholen.“

Der Prinz wunderte sich: „Meine Freundin willst du sein?“ Die Kröte antwortete: „Ja, mein Prinz. Ich will mit dir von deinem Teller essen, aus deinem Becher trinken und in deinem Bettchen schlafen.“ Den Prinzen schüttelte es. Eine kalte, nasse Kröte konnte doch nicht seine Freundin sein! Doch der Prinz war listig und sagte: „Ja, meinerwegen! Schaff mir nur meinen Ball wieder her, dann will ich dir alles versprechen.“ Da sprang die Kröte mit dem Ball im Maul an Land und warf ihn dem Prinzen vor die Füße. Sie rief: „Nun sollst du mich mit zu dir nach Hause nehmen, damit ich deine Freundin sein kann.“ Doch

der Prinz hörte gar nicht hin, ließ die Kröte sitzen und ging mit seinem Ball nach Hause.

Am Tag darauf saß der Prinz mit der Königin und dem ganzen Hofstaat am festlich gedeckten Tisch. Da sah er mit einem Mal, wie etwas, plitschplatsch, die große Marmortreppe heraufgekrochen kam. Der Prinz erschrak, als er die Kröte sah und alle Hofleute wundernten sich, dass sich der junge Prinz so fürchtete. Die Königin fragte: „Sprich, mein Sohn, was ängstigst du dich vor einer kleinen Kröte?“ Da antwortete er: „Gestern fiel mein goldener Ball in den Brunnen. Die Kröte holte ihn für mich herauf und ich musste ihr dafür versprechen, dass sie meine Freundin sein darf. Ich versprach es, aber dann lief ich davon, weil mich davor schauderte, dass sie von meinem Teller isst und in meinem Bettchen schläft.“ Da sagte die Königin streng: „Was du versprichst, das musst du auch halten! Geh, hol die Kröte, dass sie mit uns an der Tafel essen soll!“

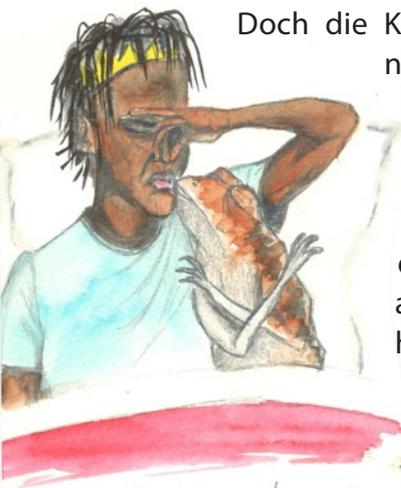
Der Prinz tat wie ihm geheißen und so aß er voll Ekel mit der Kröte von seinem Teller und trank



mit ihr aus seinem Becher. Nach einer Weile sprach die Kröte: „Nun bin ich satt und müde. Trag mich in dein Bett, damit wir schlafen können!“ Da musste der Prinz bitterlich weinen,



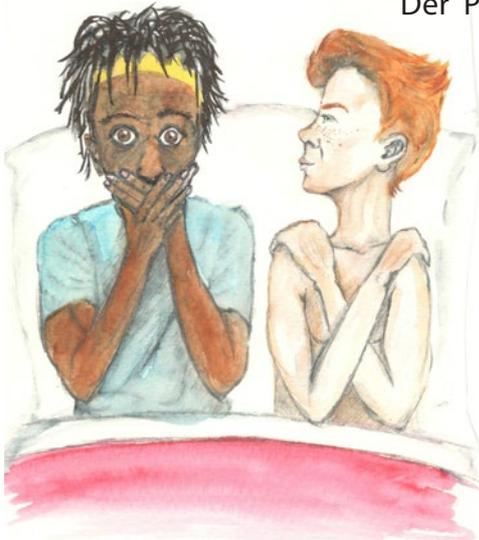
denn er wollte nicht, dass die nasse, kalte Kröte in seinem schönen Bettchen schlief.



Doch die Königin blickte ihn zornig an und sprach: „Was du versprichst, das musst du auch halten! Nimm die Kröte und leg dich mit ihr in dein Bett!“ Der Prinz tat abermals wie ihm geheißten und so legte er sich mit der Kröte zum Schlafen nieder. Als die da beisammen lagen, sprach die Kröte:

„Gib mir einen Kuss, damit ich gut einschlafen kann, denn ich bin deine Freundin und es gehört sich, dass du mir einen Gute-Nacht-Kuss gibst.“

Der Prinz erschauerte, doch schließlich überwand er sich und gab der Kröte einen Kuss. Da verwandelte sich die Kröte vor seinen Augen in eine junge Königin mit schönen und freundlichen Augen. Der Prinz war ganz von ihr hingerissen und freute sich,



sie zur Freundin zu haben. Sie schliefen vergnügt zusammen ein und als sie am anderen Morgen erwachten, da kam eine Kutsche herangefahren mit acht schwarzen Pferden bespannt.

Auf dem Kutschbock saß die Dienerin der jungen Königin, das war die treue Henriette. Die war so traurig geworden, als ihre Herrin in eine Kröte verwandelt worden war, dass sie drei eiserne Bande um ihr Herz gelegt hatte, damit es nicht vor Trauer zerspringen musste. Nun wollte die treue Henriette ihre Herrin und deren jungen Freund in ihr Reich abholen. Sie half den beiden in die Kutsche und setzte sich wieder auf den Kutschbock. Voller Freude trieb sie die Pferde an



und als sie ein Stück des Wegs gefahren waren, da hörte die junge Königin plötzlich ein lautes Krachen und sie rief aus:

„Henriette, der Wagen bricht!“ –

„Nein, Frau, der Wagen nicht, es ist ein Band von meinem Herzen, das da lag in großen Schmerzen, als ihr in dem Brunnen saßt, als ihr eine Kröte wast.“

Noch einmal und noch einmal krachte es und die junge Königin dachte immer, der Wagen bräche, doch es waren die eisernen Bande, die vom Herzen der treuen Henriette absprangen, weil ihre Herrin wieder erlöst und glücklich war.



Den Text der Erzählung sowie die Bilder finden Sie zusätzlich im Downloadbereich.

Dr. Cecilia Colloseus ist promovierte Kulturanthropologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kompetenzzentrum für Soziale Interventionsforschung an der Frankfurt University of Applied Sciences.



LASST BÜCHER SPRECHEN

Folgende Bücher befassen sich auf kindgerechte Weise mit Fragen der Sexualität jenseits von Geschlechterstereotypen - unbedingt lesenswert!



Edith Schreiber-Wicke (Text), Carola Holland (Illustration): Zwei Papas für Tango, (c) 2017 von Thienemann in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH, Stuttgart, 32 Seiten, ab 3 Jahren. ISBN: 978-3522458474, 13,00 €

Im Zoo von Manhattan leben Roy und Silo, zwei bildschöne Pinguine in den besten Jahren. Sie sind sozusagen von Ei an die dicksten Freunde. Anders als andere männliche Pinguine haben sie allerdings keinen Blick für die hübschen Pinguinmädels – sie interessieren sich ausschließlich füreinander. Warum auch nicht? Doch dem Zoopersonal gefällt das nicht. Sie versuchen, die beiden zu trennen, damit sie „auf die richtigen Gedanken kommen.“ Das wird allerdings lebensgefährlich, denn vor lauter Kummer verweigern beide die Nahrungsaufnahme. So werden die Trennungsversuche bald wieder abgebrochen. Als Roy und Silo dann aber anfangen, mangels eigenen Eiern gesammelte Steine auszubrüten, kommt ein findiger Mitarbeiter auf eine Idee. Und nur wenig später gibt es im Zoo eine Pinguin-Familie der besonderen Art ...

Die liebevollen Bilder und der knappe Text nehmen sich des Themas mit wunderbarer Selbstverständlichkeit an und fegen allen Wertungen den Wind aus den Segeln. Die braucht schließlich kein ... Pinguin!



Yvonne Hergane (Text) / Christiane Pieper (Illustr.): Sorum und Anders. Peter Hammer Verlag, 2. Auflage 2018, 24 Seiten, Pappbilderbuch, ab 2 Jahren, ISBN 978-3-7795-0579-2. 14,00 €

Herrlich gereimt, überraschend in Szene gesetzt – eine farbenfrohe Freundschaft zwischen

Zweien, die unterschiedlicher nicht sein könnten, doch gerade darin wunderbar zueinander passen. Sorum und Anders sind zwei Geschöpfe, die sich über alle Klischees und (Geschlechter-) Stereotypen hinwegsetzen. Watte und Stein geben die Grammatik vor mit „sie“ und „er“, etwa: „Sorum baut Häuser, Anders baut Quatsch. Sie plantscht im Wasser, er patscht im Matsch.“ Doch letztlich spielt es keine Rolle, denn „Sorum sein ist voll okay. Anders sein tut auch nicht weh.“ Ein köstliches Reimvergnügen für jedes Alter.



Kerstin Brichzin (Text), Igor Kuprin (Illustration): Der Junge im Rock. Michael Neugebauer Edition 2018, ISBN 978-3-86566-328-3. 13,95 €

„Warum dürfen Mädchen Hosen anziehen, aber Jungs keinen Rock?“ Letztlich ist es diese Frage, die alle zum Nachdenken anregt.

Es geht um Felix. Er liebt es, weite Röcke zu tragen, die er sich von seiner Schwester ausleiht. Weit müssen sie sein, denn dann bekommen seine Beine viel Luft. In der Großstadt kümmert das offenbar niemanden, doch als die Familie in eine Kleinstadt umzieht wird diese Vorliebe zum Grund für Hänselei und Ausgrenzung. „Du siehst aus wie ein Mädchen“, sagen die neuen Freunde, „Jungs ziehen Hosen an und dunkle Farben“, und lassen ihn nicht mehr mitspielen. Als Felix sich weigert, in den Kindergarten zu gehen, beschließt sein Vater zu handeln und dokumentiert ein starkes Stück Elternsolidarität: Er kauft für sich ebenfalls einen Rock, spaziert darin gemeinsam mit seinem Sohn durch die Stadt und begleitet ihn auch so in den Kindergarten. Die Argumente der beiden führen schließlich zur Akzeptanz.

Nicht wenige Jungen mögen wie Felix Röcke und Kleider. Ohne groß zu problematisieren widmet



sich dieses Buch diesem Aspekt aus dem Alltags-erleben von Jungen.

Seine farbenfrohen, aquarellartigen Bilder korrespondieren mit der Leichtigkeit, die Felix beim Tragen von weiten Röcken empfindet. Die Botschaft des Buches lautet: „So wie du bist, bist du richtig, und was du anhast, ist völlig egal.“ Sie lädt dazu ein, mit Kindern darüber ins Gespräch zu kommen, was in unserer Gesellschaft „normal“ ist – nicht nur in Bezug auf Geschlechter-Stereotype.

Die Ausgrenzung, die Felix erlebt, wird übrigens als „Lookismus“ (aus dem Englischen to look:

aussehen) bezeichnet und meint die Stereotypisierung bzw. Diskriminierung aufgrund des Aussehens.

Schade nur, dass der letzte Satz des Buches seinerseits festlegt: „Seit diesem Tag ist Felix: der Junge mit dem Rock.“ Dabei hat er doch sicherlich eine ebenso bunte und vielfältige Persönlichkeit, wie jede*r von uns.

Die Bücher empfiehlt Sylvia Szepanski-Jansen

Weitere Lesetipps sowie eine Checkliste für Bilderbücher sind Sie im Downloadbereich.

ERZÄHL MAL!

Pädagog*innen stellen ihre Lieblingsgeschichten vor

Praxis Elementar hat sich erkundigt: Welche Geschichten sind Pädagog*innen ans Herz gewachsen und lohnen sich, weitererzählt zu werden? Herausgekommen ist eine ganz subjektive Auswahl an Lieblingsgeschichten.

Welche Geschichte ist mir wichtig?

Mir ist die Geschichte „Das kleine Ich bin Ich“ von Maria Lobe eine sehr wichtige und einprägende Geschichte.

Sie handelt von einem kleinen Wesen, welches optisch keinem bekannten Tier ähnelt. Aber es begegnet immer wieder verschiedenen Tierarten; diese fragen das unbekannte Tier immer, was es für ein Tier sei und wer es sei. Das kleine Wesen wird dadurch sehr unglücklich und fühlt sich allein. Nach einiger Zeit und vielen Begegnungen mit anderen Tieren sieht das kleine „Ich bin ich“ sein eigenes Spiegelbild in einer Seifenblase. Dadurch wird dem Wesen klar, dass es so wie es ist gut ist, dass es nicht so sein muss wie die anderen und das es auch schön ist, „anders“ zu sein.

Was bedeutet sie mir?

Ich verbinde mit der Geschichte meine eigene Schulzeit, denn dort bin ich das erste Mal mit Ausgrenzung in Berührung gekommen. Außerdem fängt man schon in der Grundschule an, sich mit anderen zu vergleichen. Dieses Vergleichen mit anderen ist oft aber sehr erniedrigend und kann einen gewissermaßen auch mal traurig machen.

Dadurch ist mir diese Geschichte sehr wichtig; jeder soll so sein wie er ist, er muss nicht so sein wie andere, einfach zufrieden und glücklich sein. Auch Kindern sollte schon bewusst sein, dass jede*r unterschiedlich ist und, dass das auch gut so ist. Ich finde, dass dieser Wert in dem Buch von Maria Lobe sehr gut übermittelt wird. Mir hat es sehr geholfen und ich habe mich gern an die Geschichte erinnert. Ich habe mir damals auch ein eigenes „Ich bin Ich“ gebastelt.

Wer hat sie mir erzählt und wann?

Die Geschichte habe ich in der Grundschule kennengelernt, in der 1. Klasse. Meine damalige Klassenlehrerin hat sie in unserer Klasse vorgelesen.

Lena Kleine, Studentin

Welche Geschichte ist mir wichtig?

Das Bilderbuch „Es klopft bei Wanja in der Nacht“ von Tilde Michels und Reinhard Michl. Das Buch zeigt, dass Not ein friedliches Miteinander möglich machen kann, und erhielt dafür 1986 den Gustav-Heinemann-Friedenspreis.

Was bedeutet sie mir?

Ich finde dieses Bilderbuch wunderschön, sowohl den Inhalt der Geschichte, die Bilder und die Sprache, die in Reimform aufgebaut ist.

Der Inhalt gefällt mir deshalb so gut, weil der Autor darstellt, wie ganz unterschiedliche Charaktere, die im normalen Alltag nicht zueinander passen würden, in einer Notsituation friedlich zusammen sein und sich tolerieren und akzeptieren können. Die Bilder sind auch in einer ansprechenden Weise dargestellt, sodass man die Gefühle der einzelnen Tiere sehr gut erkennen und sich damit identifizieren kann. Und nicht zuletzt die Darstellung des Textes in einer witzigen und gut eingängigen Reimform. Dieses Buch konnte ich schon viele Male gut einsetzen, sowohl in meiner Arbeit mit Kindergartenkindern, als auch mit meinen eigenen Kindern.

Wer hat sie mir erzählt und wann?

Das Bilderbuch wurde mir von meiner damaligen Lehrerin im Fach „Jugendliteratur“ während meiner Ausbildung zur Erzieherin erzählt und zwar ungefähr vor dreißig Jahren.

Marina

Welche Geschichte ist mir wichtig?

Das Bilderbuch „Ich mach dich gesund, sagte der Bär“ von Janosch ist ein Bilderbuchklassiker, der seit Jahrzehnten beliebt bei Kindern und Erwachsenen ist.

Die Geschichte handelt von einem Tiger, der krank wird. Liebevoll kümmert sich sein Freund der Bär um die Genesung des Tigers – deckt ihn zu, kocht Suppe für ihn und lädt Besuch ein. Als der Tiger jedoch nicht gesund wird, wird er mit Hilfe von anderen Tieren ins Krankenhaus gebracht. Dort untersucht ihn Dr. Brausefrosch und stellt fest, dass ein Streifen verrutscht ist. Der Tiger muss operiert werden und dafür eine Spritze bekommen. Nach einer Operation darf er aber schon bald wieder nach Hause und wird mit „Pauken und Trompeten“ vom Tierkrankenhaus abgeholt. Zuhause kümmert sich der Bär weiter um den Tiger und stellt dabei fest, dass auch er einmal so umsorgt werden möchte, wie der Tiger es wurde.

Was bedeutet sie mir?

Die Geschichte drückt in Worten und ansprechenden Bildern aus, wie hilfreich es ist, von lieben Menschen umsorgt zu werden. Der Bär kümmert sich völlig selbstlos um den Tiger und tut alles dafür, dass es seinem Freund wieder gut geht. Diese Hingabe für andere empfinde ich persönlich als sehr wichtig für unsere Gesellschaft, in der es manchmal mehr um die Befriedigung individueller Bedürfnisse als um soziale Kompetenzen geht. Meine berufliche Tätigkeit als Diplom-Sozialpädagogin zeigt mir immer wieder, dass es sich lohnt, genau hinzuschauen, um andere Menschen mit ihren inneren Bedürfnissen und Wünschen wirklich wahrzunehmen.

Wer hat sie mir erzählt und wann?

Meine Mutter hat mir und meinen Geschwistern in unserer Kindergartenzeit dieses Bilderbuch oft vorgelesen. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sie die Worte „Streifen verrutscht“ oder „Bouillon“ betont hat. Wahrscheinlich hat auch die liebevolle Art, mit der mir meine Mutter das Buch vorgelesen hat, dazu beigetragen, dass ich es mir noch heute warm ums Herz wird, wenn ich an die Geschichte denke.

Julia Gehrig, Lehrerin an der Fachakademie Seligenthal

Eine gut erzählte Geschichte macht aus den Ohren Augen.

Chinesisches Sprichwort

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutscher Katecheten-Verein. e.V., Preysingstr. 97, 81667 München

Redaktion: Dr. Tobias Weismantel, Nicole Wislperger, Prof'in Dr. Agnes Wuckelt

Beirat: Monika Arnold, Monika Mehninger, Lena Przibylla, Sylvia Szepanski-Jansen, Prof'in Dr. Agnes Wuckelt

Gestaltung: Matthias Gast



www.katecheten-verein.de

Abonnement: 6,95 € (Je Ausgabe; erscheint 2x jährlich)

Einzelpreis: 8,95 €